

Gerda Schwarz

Die Bedeutung primärpräventiver Unterstützungsangebote für Schwangere, Mütter und Familien durch Kooperation von Sozialarbeit und Gesundheitswesen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2010 Diplom.de
ISBN: 9783842836167

Gerda Schwarz

Die Bedeutung primärpräventiver Unterstützungsangebote für Schwangere, Mütter und Familien durch Kooperation von Sozialarbeit und Gesundheitswesen

Gerda Schwarz

Die Bedeutung primärpräventiver Unterstützungsangebote für Schwangere, Mütter und Familien durch Kooperation von Sozialarbeit und Gesundheitswesen

Gerda Schwarz

Die Bedeutung primärpräventiver Unterstützungsangebote für Schwangere, Mütter und Familien durch Kooperation von Sozialarbeit und Gesundheitswesen

ISBN: 978-3-8428-3616-7

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2012

Zugl. Johannes Kepler Universität Linz, Linz, Österreich, Fachstudie, 2010

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica.de>, Hamburg 2012

DANKSAGUNG

Diese Arbeit bietet mir nicht nur die Möglichkeit, meine Forschungsergebnisse des letzten Jahres zu dokumentieren, sondern eröffnet mir vielmehr die Gelegenheit, den Menschen zu danken, die zum Erfolg dieser Arbeit und meines gesamten Studiums beigetragen haben.

Ganz besonderer Dank gilt:

Frau Dr. Irene Hiebinger und Herrn Dr. Fritz Hemedinger für ihre fachliche Unterstützung bei der Erstellung dieser Diplomarbeit.

Meinem Lebensgefährten Michael, und meinen beiden Kindern, die mit viel Geduld meine Launen während des gesamten Studiums ertragen haben. Vor allem möchte ich mich für das Verständnis und die Liebe, die sie mir in diesen Jahren entgegen gebracht haben und dafür, dass sie immer an mich glaubten, danken.

Meinen Eltern, meinem Bruder und seiner Lebensgefährtin, allen Freundinnen und Freunden, Studienkolleginnen und -kollegen, für die moralische Unterstützung, ihr geduldiges Zuhören und die motivierenden Worte, die mir die Motivation zum Schreiben und für die Fertigstellung dieser Arbeit gegeben haben.

Allen Interviewpartner/innen für ihre Zeit, Offenheit und Ehrlichkeit im gemeinsamen Gespräch. Den Leiterinnen des Eltern – Kind – Zentrums Mosaik in Zwettl an der Rodl für die Durchführung der Gruppendiskussion. Den Leiterinnen und Pädagoginnen der Linzer Kindergärten, die bei der Verteilung und Retournierung der Fragebögen ausgesprochen behilflich waren.

Schlussendlich möchte ich mich bei den vielen Müttern und Vätern bedanken, die an meiner Umfrage teil genommen haben. Sie alle haben einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen meiner Diplomarbeit beigetragen.

KURZZUSAMMENFASSUNG

Aufgrund der medienwirksamen Darstellung dramatischer Todesfälle von Kleinkindern wächst das öffentliche Interesse an einem verbesserten Kinderschutz. Durch eine verbindliche Vernetzung zwischen Gesundheitswesen und Sozialarbeit soll der Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern wirksam vorgebeugt werden. Ziel ist es, Risiken für Kinder möglichst frühzeitig zu erkennen und die elterlichen Erziehungskompetenzen zu stärken.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird die Bedeutung primärpräventiver Unterstützungsangebote für Schwangere, Mütter und Familien mit Säuglingen und Kindern bis drei Jahren erörtert. Die durch die Bearbeitung aktueller Fachliteratur gewonnenen Erkenntnisse interdisziplinärer Kooperation im Kontext Früher Hilfen werden mit den Ergebnissen qualitativer Interviews mit Expertinnen und Experten verglichen und auf ihre Relevanz in der Praxis untersucht. Die quantitative Erhebung widmet sich den Bedürfnissen und Wünschen von Müttern und Eltern in der Schwangerschaft und den ersten Lebensjahren des Kindes.

Schlüsselwörter: Frühe Hilfen – Kinderschutz – interdisziplinäre Kooperation – Vernetzung – Prävention – Sozialarbeit - Schwangerschaft - Vernachlässigung

ABSTRACT

Due their vulnerability, infants and toddlers are especially at risk of abuse and neglect. In the current discussion about child protection, there is a call for the very early support of families. Early access to families and early intervention depend on interdisciplinary cooperation and networking based on systematic structures. Promoting parental attachment appears to play a major role in child protection.

Based on a review of current literature and the results of interviews with experts in the field, the opportunities for networking, but also potential problems, are discussed. Based on quantitative research, the needs and expectations of mothers and parents during pregnancy and after the birth of a child are examined.

Keywords: early interventions - child protection - interdisciplinary cooperation – networking – prevention – social work - pregnancy - early childhood - child abuse

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung	1
1.1 Persönlicher Zugang zur Thematik	3
1.2 Forschungsziel und Forschungsfragen	3
2 Frühe Hilfen	6
2.1 Begriffsbestimmung	6
2.2 Mögliche Ursachen für die Zunahme von Beratungs- und Betreuungsbedarf	7
2.2.1 Gesteigerte Beratungs- und Informationsbedürfnisse von Schwangeren, Müttern / Eltern von Säuglingen und Kleinkindern	9
2.3 Frühe Hilfen: Hilfen unterhalb von Erziehungshilfen	11
2.4 Zentrale Elemente eines sozialen Frühwarnsystems	12
2.5 Notwendigkeit Früher Hilfen	14
2.6 Zielgruppe Früher Hilfen	15
2.7 Zugang zur Zielgruppe finden	16
2.7.1 Aufsuchende Sozialarbeit - ein Plädoyer für den Hausbesuch	17
2.7.2 Freiwilligkeit versus verordnete Dienste	19
2.8 Familien gerecht werden	20
2.9 Geeignete Methoden und Fertigkeiten im Kontext „Früher Hilfen“	21
3 Aufgaben und Funktion der Familie aus soziologischer und psychologischer Perspektive	23
3.1 Was eine Familie ausmacht – ein Definitionsversuch	23
3.2 Familie im Wandel der Zeit	24
3.3 Familie als Risiko oder Ressource	24
3.4 Sozialisationsphasen	25
3.4.1 Primärsozialisation	26
3.4.2 Sekundär- und Tertiärsozialisation	26
3.5 Sozialisierungstheorien innerhalb der Familie	27
3.5.1 Sozialpsychologische Modelle	27
3.5.2 Psychoanalytische Dimension	29

3.5.3 Sozialökologische Theorien	29
3.5.4 Schichtenspezifische Sozialisation	32
4 Das Verständnis von Gesundheit und Prävention.....	34
4.1 Stellenwert der Prävention in Österreich	34
4.2 Prävention in der Sozialarbeit.....	36
4.3 Präventionsstufen nach Caplan	37
4.4 Präventionstypen nach Munoz, Mrazek & Haggerty	38
5 Kindliche Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz.....	39
5.1 Risikofaktoren	39
5.1.1 Kindeswohlgefährdung durch Vernachlässigung und Misshandlung	41
5.2 Erscheinungsformen von Vernachlässigung und Misshandlung.....	42
5.3 Risikofaktorenmodelle	43
5.4 Salutogenesmodell nach Antonovsky	45
5.5 Grundlagen der Resilienzforschung.....	47
5.5.1 Protektive Faktoren	48
5.5.2 Bindungsqualität als bedeutender Resilienzfaktor	50
6 Bindungstheorie als handlungsleitende Theorie.....	52
6.1 Grundlagen der Bindungstheorie	52
6.2 Bindungsformen	54
6.2.1 Sichere Bindung.....	54
6.2.2 Unsicher – vermeidende Bindung.....	55
6.2.3 Unsicher – ambivalente Bindung	55
6.2.4 Unsicher – desorientierte Bindung.....	55
6.3 Bindungsphasen und -qualität aus Sicht der Bindungstheorie und Entwicklungspsychologie.....	56
6.4 Bindungsqualität	58
6.5 Potential Früher Hilfen im Kontext der Bindungstheorie	59
6.5.1 Weitergabe von Bindungsqualität	60

7 Kooperation von Gesundheitswesen und Sozialarbeit	61
7.1 Nahverhältnis von gesundheitlichen und sozialen Problemen	62
7.2 Zielsetzung der Erhebung	63
7.3 Auswahl der Forschungsmethode	63
7.4 Auswahl der Interviewpartner/innen	64
7.5 Durchführung der Befragung	65
7.6 Rahmenbedingungen gelingender Kooperation	67
7.6.1 Rechtliche Rahmenbedingungen	68
7.6.2 Finanzierung	70
7.7 Erfahrungen mit interdisziplinärer Kooperation	71
7.8 Involvierte Berufsgruppen	72
7.9 Schnittstellen	73
7.10 Gewünschte Formen der Zusammenarbeit	74
7.11 Wirkfaktoren gelingender Kooperation	75
7.11.1 Gemeinsame Ziele und Aufgaben	75
7.11.2 Kooperationsvereinbarungen	76
7.11.3 Kommunikation	76
7.11.4 Koordination aus einer Hand	77
7.11.5 Wirkfaktor persönliche Beziehungen	77
7.12 Nutzen für die einzelnen Gruppen	78
7.13 Grenzen interdisziplinärer Kooperation	80
7.14 Chancen und Potential Früher Hilfen in Oberösterreich	84
8 Quantitative empirische Erhebung (Elternbefragung)	86
8.1 Problemstellung und Zielsetzung der Befragung	86
8.2 Zentrale Fragestellungen	87
8.3 Auswahl der Forschungsmethode	87
8.3.1 Gruppendiskussion	87
8.3.2 Fragebogen	88
8.4 Auswahl der Stichprobe	89
8.5 Durchführung der Befragung	90

8.6	Auswertung und Darstellung der erhobenen Daten	91
8.6.1	Demografische Daten	91
8.6.2	Schwangerschaft und Geburt	93
8.6.3	Veränderungen durch die Geburt des Kindes.....	95
8.6.4	Die ersten Lebensjahre mit dem Kind.....	98
8.6.5	Ansprechpartner/innen für Mütter und Eltern.....	101
8.6.6	Gewünschte Beratungsinhalte und Formen.....	103
9	Fazit und Ausblick	109
10	Quellenverzeichnis	113
11	Verzeichnisse	120
11.1	Abbildungsverzeichnis	120
11.2	Tabellenverzeichnis.....	120
12	Anhang.....	121

1 Einleitung

Die Vernachlässigung von Kindern und das damit verbundene Interesse an einem verbesserten Kinderschutz sind in den letzten Jahren vermehrt in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Die in den Medien aufgegriffenen tragischen Verwahrlosungs- und Todesfälle, die durch reißerische Aufbereitung für Schlagzeilen sorgen, stellen allerdings nur die Spitze des Eisbergs dar und lassen aufgrund einer vermuteten hohen Dunkelziffer die Tragweite dieses gesellschaftlichen Problems erkennen. (vgl. Tarneden 2003, S. 1) Besonderes Interesse gilt der Verbesserung des Schutzes von Säuglingen und Kleinkindern, da diese aufgrund ihrer Bedürftigkeit und Hilflosigkeit besonders für Vernachlässigung und Misshandlung gefährdet sind. Kinder unter drei Jahren stellen für die Jugendwohlfahrt einen „blinden Fleck“ dar, weil sie meist ausschließlich innerfamiliär betreut werden und dadurch weniger mit anderen Erwachsenen oder Organisationen in Kontakt kommen. Deshalb scheinen die meisten Fälle von Vernachlässigung oder Misshandlung erst dann auf, wenn Kinder in Einrichtungen wie Kindergärten oder Schulen regelmäßig außerhalb ihrer Familie beaufsichtigt werden. (vgl. Hensen/Rietmann 2008, S. 36)

Präventive Maßnahmen und frühzeitige Interventionen versprechen den größten Erfolg für den Entwicklungsverlauf in der frühen Kindheit, in eben diesem Zeitraum, in dem ein Kind den größten Risiken ausgesetzt sein kann. Flächendeckende Unterstützungsangebote, die während der Schwangerschaft oder ab dem Zeitpunkt der Geburt einsetzen, hätten das Potenzial Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern zu reduzieren. Eine gute Vernetzung zwischen den Systemen des Gesundheitswesens und der Sozialarbeit könnte dazu beitragen ehest möglich hilfsbedürftige, armutsbelastete oder sozial benachteiligte Kinder und Familien zu identifizieren ohne sie zu stigmatisieren.

Ohne ausreichende Hilfe von außen führt Überforderung oft zu Vernachlässigung und / oder Gewalt. Kindliche Entwicklung orientiert sich nicht an institutionellen Grenzen, sie verläuft als Gesamtprozess, der deshalb eine funktionierende Vernetzung aus den unterschiedlichsten Disziplinen zwingend erforderlich macht. Vorrangiges Ziel sollte sein, so rasch als möglich, unbürokratisch und passgenau Hilfen anbieten zu können um umgehend Druck aus einer prekären Situation nehmen zu können. (vgl. Sann/Schäfer 2008, S. 108f.) Da Eltern quer durch alle

sozialen Schichten in der Erziehung ihrer Kinder zunehmend verunsichert sind, eignen sich niederschwellige und aufsuchende Angebote besonders, da sie Familien in ihrer Lebenswelt eingebettet wahrnehmen und so passgenaue Hilfen anbieten können, die in ihrer Lebenssituation ansetzen. Frühe Hilfen sind präventive und universelle Unterstützungsangebote, die unterhalb der Erziehungshilfen anzusiedeln sind. Eine der Kernaufgaben Früher Hilfen, liegt in der Stärkung elterlicher Erziehungskompetenzen, die als wesentlicher Faktor zur Reduzierung des Risikos einer Kindeswohlgefährdung zu bewerten ist und deshalb wesentlich zu einem verbesserten Kinderschutz beiträgt.

In Österreich gibt es ein sehr breites, flächendeckend ausgebautes Präventionsangebot, vorwiegend angesiedelt im medizinischen Kontext, das von sehr vielen Schwangeren, Müttern und Eltern in Anspruch genommen wird. Geburtsvorbereitungskurse, Stillberatung, die vor- und nachgeburtliche Betreuung durch Hebammen oder die Eltern-Mutterberatung sind nur einige der Angebote, die gut angenommen werden. Dennoch ist festzuhalten, dass die Inanspruchnahme vieler Angebote, beispielsweise die kostenlosen Vorsorgeuntersuchungen verankert im Mutter-Kind-Pass, seit einigen Jahren im Abnehmen begriffen sind. Bei allen freiwilligen Angeboten basierend auf einer „Komm-Struktur“ kann davon ausgegangen werden, dass diese vor allem von Familien in schwierigen sozialen Lebenslagen und niedrigen sozialen Schichten wenig genutzt werden. (vgl. Baum 2006, S. 238 ff. und S. 336f.)

Zudem kommt hinzu, dass die meisten Mitarbeiter/innen von Einrichtungen des Gesundheitswesens oft nur sehr wenig über Unterstützungs- und Interventionsmöglichkeiten der Sozialarbeit Bescheid wissen und deshalb auch nur in konkreten Verdachtsfällen von Vernachlässigung, Verwahrlosung oder Misshandlung mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in Kontakt treten. Es ist deshalb anzunehmen, dass vor allem bei Vernachlässigung oder Misshandlung von Säuglingen und Kleinkindern eine oder mehrere Institutionen bereits etwas geahnt oder vermutet haben, allerdings aufgrund fehlender interdisziplinärer Vernetzung Informationen nicht ausgetauscht werden. Mit einem gut funktionierenden System Früher Hilfen sollte es gelingen, die vorhandenen Lücken im Versorgungssystem für Schwangere, Mütter und Väter von Säuglingen und Kleinkindern zu schließen. Eltern

sollten bei der Wahrnehmung und Bewältigung ihrer Erziehungsaufgaben unterstützen und ihnen Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern vermittelt werden.

1.1 Persönlicher Zugang zur Thematik

Mein Interesse an diesem Thema entwickelte sich während meiner langjährigen Tätigkeit als Babymassagetrainerin und Mitarbeit in einem Eltern – Kind – Zentrum. Die Fragen und Anliegen der Mütter und Väter, die mit ihren Babys meine Kurse besuchten, gingen vielfach über die eigentlichen Kursinhalte hinaus, und ich musste feststellen, dass meine bisherigen Ausbildungen nicht ausreichten um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern kompetente Auskünfte erteilen zu können bzw. dass diese meinen Kompetenzbereich überstiegen. Oft genügte es jedoch, den jungen Mütter und Eltern einfach nur zuzuhören, Verständnis für ihre Situation aufzubringen und sie in ihren elterlichen Kompetenzen und ihrer Intuition zu stärken.

Die Förderung und Unterstützung von Müttern und Vätern gelangte immer mehr in den Fokus meines Interesses und ich beschloss darauf hin das Studium der Sozialarbeit zu beginnen. Im Rahmen meines Studiums und meiner Praktika richtete sich meine Aufmerksamkeit vermehrt auf die Chancen und Möglichkeiten von Präventionsarbeit mit Familien. Aufgrund sehr aufschlussreicher Publikationen und Evaluationen von Projekten Früher Hilfen und der steigenden Aufmerksamkeit von fachlicher als auch von öffentlicher Seite hinsichtlich eines verbesserten Kinderschutzes, entschied ich, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit dieser Problematik noch eingehender auseinander zu setzen.

Kein Kind soll verloren gehen.

1.2 Forschungsziel und Forschungsfragen

Die vorliegende Arbeit beleuchtet das komplexe Zusammenspiel unterschiedlicher Professionen in einem immer mehr ausdifferenzierten System von Hilfen und Unterstützungsangeboten für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern. Die unbedingt notwendige Vernetzung zwischen Gesundheitssystem und Sozialarbeit zu einem verbesserten Kinderschutz wird ebenso erörtert, wie die Bedeutsamkeit von Präventionsangeboten im diesem Kontext.

Ziele der vorliegenden Diplomarbeit sind, die Vorteile präventiver Modelle interdisziplinärer Zusammenarbeit aufzuzeigen und dadurch die Notwendigkeit der